

Die Katze in der Katze

Claudia Stock-Kühn betreibt seit zehn Jahren ein Katzenmuseum in Ludwigshafen. Die rund 8000 Exponate zeigen Miezern in allen erdenklichen Zusammenhängen – auch in einigen, von denen man nicht zu träumen wagt. Von Daniel Krauser



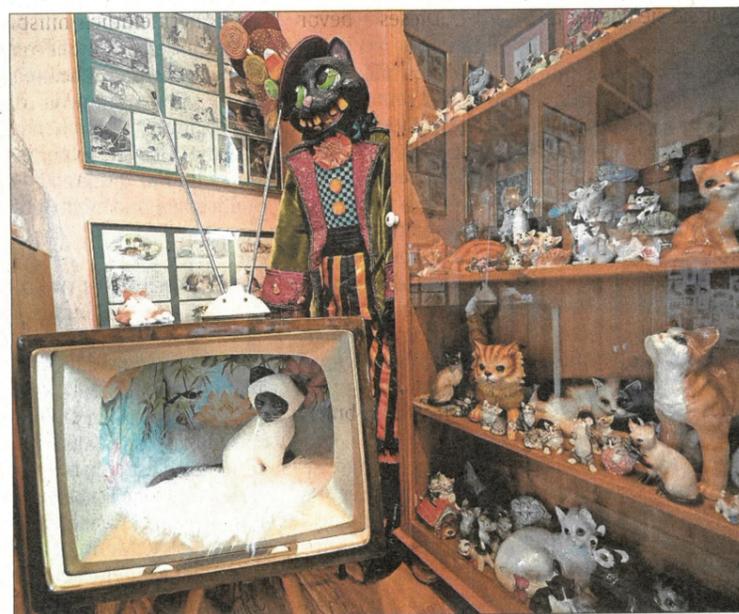
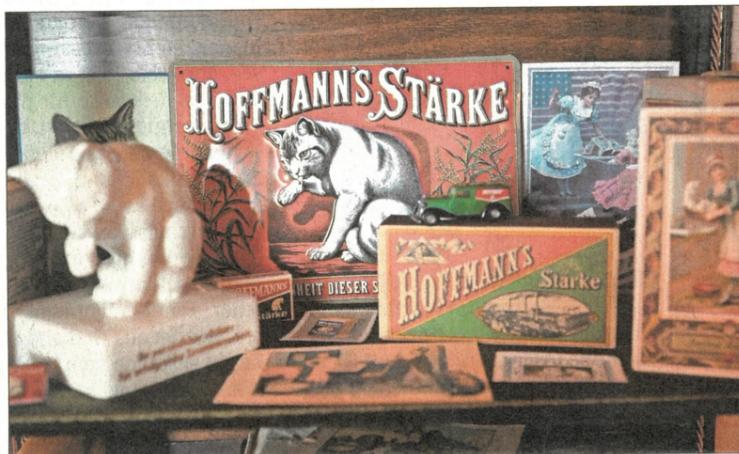
Im Werkunterricht hat man Claudia Stock-Kühn damals einen Holzklötz auf den Tisch gestellt. Sie sollte eine Schale draus machen. Vielleicht hatte sie keine Lust auf Schale. Oder sie hat, wie weiland Michelangelo, einen Löwen im Steinblock erkannt und alles weggeschlagen, was nicht zum Löwen dazugehört. In ihrem Fall ist dem Holzblock jedenfalls keine Schale, sondern eine Katze entstiegen, und die gibt es heute noch: Im Empfangsbereich ihres Katzenmuseums „Katzinett“ im Ludwigshafener Stadtteil Friesenheim, in einer jener überfüllten Vitrinen, die in jenem Raum unter anderem Lego-Katzen und Barbie-Katzen enthalten. Übrigens gar nicht schlecht, die Katze, die eigentlich hätte eine Schale werden sollen.

IM KATZINETT
Claudia Stock-Kühn mit ihrer 21 Jahre alten Katze Sabrina (oben). Darunter: Einblicke in die Regale und überfüllten Vitrinen. FOTOS: MORAY



Vor ziemlich genau zehn Jahren hat Stock-Kühn ihr Katzenmuseum gegründet, inspiriert von einem – mittlerweile geschlossenen – Schweizer Katzenmuseum, inzwischen rund 8000 Exponate auf der Fläche einer ehemaligen Einliegerwohnung in ihrem Reihenhaus. Und natürlich inspiriert von ihrer eigenen, langen Katzensgeschichte. Axel hieß die erste Katze ihres Lebens, und den Kater hat sie als Kind im Puppenwagen durch Friesenheim gefahren. Fasziniert sie wohl bis heute, der Effekt der Katze auf ihre Menschen: „So ein kleines Tier kommt in den Haushalt – und hat ihn binnen weniger Tage im Griff“, sagt sie.

Die Verwandtschaft hat sie wohl schon als Kind mit Katzenartikeln versorgt, und aus jener kindlichen Sammelleidenschaft ist dann eine erwachsene geworden, eine, die einen zunächst durch die Fülle des Materials fast erschlägt. Stock-Kühns „Katzinett“ enthält Katze in so ziemlich jedem vorstellbaren Sinnzusammenhang und in einigen, die man nie imaginiert hätte: Katze auf alten Zeitschriftencovers und als Werbeträger, beispielsweise für „Hoffmann-Stärke“, wohl schon ein eigenes Sammelgebiet, dies. Katze als japanische Winkekatze und US-amerikanische Spieluhr, die „I wish I was in Dixie“ dudelt. Katze zur Verzierung aller erdenklichen Alltagsgegenstände, vom Aschenbecher bis zum Hutnadelstän-



der. Vieles davon „Edelkitsch“, wie Stock-Kühn selbst ganz offen sagt, „da steh ich dazu.“ Interessant gleichwohl – weil der Blick auf Alltagsobjekte einen Blick auf den kulturellen Wandel erlaubt, die das Bild der Katze prägen.

Ein Schwerpunkt der Sammlung stellen Objekte aus Jugendstil und Art Deco dar, goldenes Zeitalter der Katze in der Kunst, sozusagen: „Die Katze hat elegante, fließende Formen“, meint Stock-Kühn, kommt dem Zeitgeschmack um die vorletzte Jahrhun-

dertwende wohl entgegen, inklusive seines Hangs zum Exotismus. Daneben trägt wohl ein royales Vorbild zur Katzenmode bei, sagt sie: „Queen Victoria war große Katzenliebhaberin – das hat den Geschmack geprägt.“

Die ältesten Stücke der Sammlung stammen von etwa 1640, ein Ensemble niederländischer Kacheln, die eine Katze zeigen. Die in jener barocken Variante alles andere als ein Sympthieträger ist: Buschige, zusammengewachsene Augenbrauen, finsterner Blick. Direkt daneben eine Katze des französischen Glaskünstlers Emile Gallé, breit und ziemlich verstörend grinsend. Steht laut Stock-Kühn vielleicht in der Ikonografie von „Grinsekatze“ aus dem Buch „Alice im Wunderland“, alles andere als ein harmloses Kinderbuch wenn man genauer hinliest. Und wieder direkt daneben: Fast menschengroße Katzenpuppen, in Barockkostümen aufs Sofa drapiert, übrigens aus der Dekoration einer Ludwigshafener Blumenhandlung.

Denkt man die Objekte zusammen, hat man wohl einen ganz gute Antwort auf die Frage, warum viele Menschen Katzen faszinierend finden. Hängt wohl mit den Ambivalenzen der Katze zusammen, irgendetwas zwischen fremd und vertraut, verniedlicht und dämonisiert, anhänglich und unabhängig. Bietet sich für Projektionen wohl geradezu an. „Hundemenschen lieben nur ihre eigene Rasse“, sagt Stock-Kühn, „Katzenmenschen erkennen in jeder Katze Wesenszüge ihrer eigenen Katze.“

Seit zehn Jahren kann der Katzenfreund also die eigene Katze in jeder Katze erkennen, wenigstens in den 8000 Objekten des „Katzinett“, dem ein wenig deutlichere Gliederung mithilfe von erklärenden Tafeln sicher nicht schaden würde. Besucher, ob Katzenmenschen oder nicht, kommen aus ganz Deutschland und dem angrenzenden Ausland, erschütternd wenige aus Ludwigshafen selbst: „In den zehn Jahren waren vielleicht zehn Besucher aus Ludwigshafen da“, berichtet Stock-Kühn. Auf der Reise-Plattform „Trip Advisor“ wird ihr Museum jedenfalls sehr gut bewertet, „unglaublich, was es alles zum Thema Katze gibt“, schreibt da beispielsweise ein Besucher. Pfote drauf.

DAS MUSEUM

SONNTAGS GEÖFFNET

Das Katzenmuseum „Katzinett“ befindet sich in der Ritterstraße 35 im Ludwigshafener Stadtteil Friesenheim. Geöffnet ist es sonntags von 14 bis 17 Uhr, eine Besichtigung an anderen Tagen ist nach Terminabsprache möglich. Kontakt: 0621/692591 oder E-Mail miau@katzinett.de. Eintrittspreise: Erwachsene 5 Euro, Kinder 3 Euro, Gruppen ab zehn Personen pro Person 4 Euro. |dlk